



© Ottmar Winter PNN/Ottmar Winter PNN

Tagesspiegel Plus

Gegen das Vergessen: Brandenburger Projekt bildet Jugendliche zu Experten der NS-Zeit aus

Zum „remember Jugendguide“ lassen sich acht Jugendliche aus Brandenburg ausbilden. Damit können sie ihr Wissen über die NS-Zeit qualifiziert an andere junge Menschen vermitteln.

Von [Konstanze Kobel-Höller](#)

09.02.2024, 15:22 Uhr

Acht Jugendliche sind es, die im Brandenburgischen Landeshauptarchiv vor Originalakten sitzen. Friederike Scharlau, im Haus für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig, hat für sie Unterlagen aus der NS-Zeit herausgesucht, die aus den jeweiligen Heimatorten stammen, aus Fürstenwalde, Frankfurt/Oder, Potsdam, Forst Lausitz, Wildau.

Eine kurze Einweisung, dann öffnen die 15- bis 19-Jährigen respektvoll die Deckblätter. Die Fotos dürfen nur mit Handschuhen angefasst werden. Manche riechen an den Papieren. Hier steckt Geschichte drin, das wissen sie. Jeder Stempel, jede Unterschrift, jeder handschriftliche Vermerk – alles stammt aus einer anderen Zeit, alles hatte Bedeutung und Konsequenzen.

[PNN-Newsletter „Potsdam Heute“ Hier kostenfrei abonnieren](#)

Sie sind hier, weil sie mehr über die NS-Geschichte ihrer Heimat lernen wollen und weil sie ihr Wissen künftig an andere junge Menschen weitergeben möchten: Sie werden zu „remember Jugendguides“ ausgebildet, angeboten vom Landesjugendring.

Man lernt nie aus

Die meisten von ihnen bringen schon Vorwissen mit, manche sind schon aktiv. So wurde Paula schon von ihrer ehemaligen Schule angefragt, Fahrten ins KZ Auschwitz zu begleiten. Die junge Frau, die derzeit ihr FSJ macht und politisch interessiert ist, erwartet sich von der Ausbildung, die von Anfang Februar bis Juli geht, mehr Sicherheit und Bestärkung. Außerdem, dass sie sich mehr mit anderen engagierten Jugendlichen vernetzen kann. „Und man lernt ja nie aus“, sagt sie.

Yasmin ist in der Kinder- und Jugendarbeit der Kirche tätig und kann sich gut vorstellen, selbst Angebote gegen das Vergessen zu organisieren und Cazimir macht sich Sorgen, dass bei Jüngeren das Wissen über die NS-Zeit immer mehr verschwindet. Er hofft, dass er das Interesse daran weitergeben kann. Der 16-Jährige ist in seiner Heimatstadt schon in einer Gruppe aktiv, die sich mit der Aufarbeitung der NS-Geschichte beschäftigt.



Paula (im Vordergrund) wurde von ihrer ehemaligen Schule schon als Begleiterin für KZ-Besuche angefragt.

© Ottmar Winter PNN/Ottmar Winter PNN

Die drei Jugendlichen gehören zum dritten Jahrgang, der die Ausbildung zum „remember Jugendguide“ des Landesjugendringes absolviert. Am Ende steht nicht nur mehr Wissen über die NS-Zeit, den Umgang damit und wie sie erforscht werden kann, sondern auch die Jugendleiter-Card, eine Bestätigung, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Lage sind, selbstständig Jugendgruppen anzuleiten.

Die Nazi-Zeit fand ja an allen Orten statt, nicht nur dort, wo jetzt Gedenkstätten sind.

Milena Seidl vom Landesjugendring

„Die Nazi-Zeit fand ja an allen Orten statt, nicht nur dort, wo jetzt Gedenkstätten sind“, sagt Milena Seidl, einer der Projektleiterinnen vom Landesjugendring. Sie will den Jugendlichen bewusst machen, dass die Nazi-Zeit auch dort stattfand, wo sie selbst herkommen. „Auch

Vereinsgeschichte kann erforscht werden“, sagt Seidl und nennt als Beispiel die Naturfreunde Jugend, die während der NS-Zeit verboten wurden. Bearbeitet werden bewusst nur diese Jahre, nicht auch die DDR-Zeit. „Um es nicht zu überfrachten“, erklärt Seidl.

Die Gruppe arbeitet sehr praxisnah. „Wir grenzen uns bewusst von der Schule ab“, sagt sie. Die intrinsische Motivation der Jugendlichen werde angesprochen und es gebe keine Druckmittel. Die Methoden seien interaktiv und multimedial, man gehe in den Austausch. Auch würden Orte des Verbrechens besucht, wo dann der Emotion Raum gegeben werde. „Wir wollen ein anderes Lern-Setting schaffen“, so Seidl.

Platz für Gefühle

„Bei schulischen Besuchen von Erinnerungsorten fehlt oft eine angemessene Vor- und Nachbereitung, die auch Raum für Gefühle und persönliche Gedanken öffnet“, sagt Milena Seidl vom Landesjugendring. Die Schulen seien in ihren Möglichkeiten oft beschränkt und müssen sich an Lehrpläne und Leistungsprinzipien halten. In der außerschulischen Bildung könne viel besser auf die Lebenswelt und die Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen werden, mehr Raum für Reflexion und Kritik gegeben werden.

Seit 2022 läuft das Programm, das nur noch für dieses Jahr finanziert ist. Insgesamt haben bis jetzt rund 25 Jugendliche aus ganz Brandenburg teilgenommen, die auch nach der Ausbildung vom Landesjugendring weiter betreut werden, wenn sie das wollen. Sie können sich zum Beispiel auch beim Jugendnetzwerk beteiligen oder bei den Spurensuche-Gruppen.

Den Tag im Landeshauptarchiv verlängert die Hälfte der Gruppe übrigens freiwillig, um noch etwas länger in den Akten zu lesen. Friederike Scharlau kann darüber nur froh sein. Sie verfolgt damit, junge Menschen mit Originalakten in Kontakt zu bringen, zwei Hauptziele: „Zum einen sollen Jugendliche, die ja Geschichtsforschung machen, einen ersten Eindruck bekommen, wie man Archivarbeit machen kann.“ Zum anderen sei es wichtig, dass sie tatsächlich einmal die Gelegenheit bekämen, einzigartige originale Unterlagen zu sehen, die Bezug zu ihrer Region haben.

Sie hofft, dass zumindest einige von ihnen dadurch vielleicht Lust darauf bekommen, künftig mit Originalquellen zu arbeiten – vielleicht auch in den Kreis- und Kommunalarchiven. „Man kann hier viel über die Vergangenheit erfahren, aber wir als Archivare entscheiden, was der Zukunft zur Verfügung steht“, betont sie die Bedeutung der Einrichtung. „Es ist wichtig zu verstehen, wie Archive in einer Demokratie funktionieren: Jeder darf uns besuchen. Mit den Unterlagen zu arbeiten, ist ein demokratisches Grundprinzip.“